

**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 82 (2004)  
**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Jacques Derridas Neue Internationale  
**Autor:** Meyer, Anne

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jacques Derridas Neue Internationale

**Jacques Derrida: Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 245 S., Fr. 18.50.**

Es ist nicht leicht, das im Titel gegebene Versprechen zu halten und über Jacques Derrida und eine Neue Internationale zu schreiben. Denn es verlangt, über Abwesendes, über Tote und tot Erklärtes zu schreiben. Dabei werde ich aber nicht über Leichen gehen, deshalb erfahren Sie es besser sofort: Der von mir gegebene Titel kommt einer Anmassung gleich. Jacques Derrida (1930–2004) hat in keinem seiner Bücher und auch in dem hier zur Diskussion gestellten Text «Marx' Gespenster» (*Spectres du Marx*) eine Neue Internationale entworfen. Insofern nicht, als mit der Neuen Internationalen eine Partei in Verbindung gebracht werden und ein genau bestimmtes Programm in ihrem oder in Jacques Derridas Namen unterschrieben und ausgeführt werden könnte. Damit die Neue Internationale in diesem Text für sich stehen kann, wird ihr in der durchgehenden Grossschreibung eine gewisse Unabhängigkeit vom Namen Derrida gegeben.

## «Erst da, dann fort, exit Marx»

Das Denken einer Neuen Internationalen nimmt seinen Anfang in der Wiederkehr und den Gespenstern. Ein Gespenst, zum Beispiel das aus Marx/Engels Auftakt zum «Manifest der Kommunistischen Partei»: «Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus», tritt in seinem ersten Erscheinen schon immer als Wiedergänger auf. Ein solches Gespenst zu denken, das ist die Möglichkeit, das Abwesende zu denken, also alles das, was in dem aktuell die Welt dominieren-

den Diskurs kein Platz hat. Das betrifft, bezogen auf die Situation nach dem Zusammenbrechen der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts, vor allem den Kommunismus, der sich in Auflösung befindet und von den kapitalistischen Gesellschaften gerne für tot erklärt wird. Er ist daher «nicht nur tot, sondern er hat nicht stattgefunden, er war nur ein Phantom. Sie werden damit immer nur eines verleugnen, das Unleugbare selbst: Ein Phantom stirbt niemals, es bleibt stets zu-künftig und wieder-künftig». Die Gespenster, das Phantom und der Geist dienen dazu, das Abwesende in einer radikalen Form im Anwesenden zu erfassen. Es gilt daher, so Derrida, «die Möglichkeit des Gespensts zu denken, das Gespenst als Möglichkeit zu denken». Dieses Denken geht wider diejenigen, die mit der Austreibung, dem Exorzismus beschäftigt sind, und es geht auch die an, die versuchen oder der Versuchung nicht widerstehen können, Marx zu domestizieren: «Marx ist bei uns immer noch ein Einwanderer, ein ruhmreicher, geheiligter Einwanderer zwar, verflucht, aber noch immer illegal, wie er es sein ganzes Leben lang war. (...) Man sollte sich nicht beeilen, den illegalen Einwanderer mit einem Aufenthaltsverbot zu belegen oder, was immer aufs selbe hinauszulaufen droht, ihn zu domestizieren. Ihn durch Einbürgerung zu neutralisieren. Ihn zu assimilieren, damit man aufhören kann, sich mit ihm Angst zu machen. Er gehört nicht zur Familie, aber deswegen sollte man ihn nicht an die Grenze zurückbringen, nicht noch einmal, nicht auch ihn.»

Die Möglichkeit, Marx als Gespenst und die Gespenster Marx' als Möglichkeit zu denken, kann nur in einer Transformation gelingen. Legitimiert wird dieses Vorgehen durch Marx und Engels selbst, die in einem ihrer Texte (Vorwort zur Neuauflage des Manifests der kommunistischen Par-

tei von 1888) – so Derrida – «ihr eigenes mögliches ›Altern‹ und ihre unhintergehbare Historizität» festgehalten haben. Damit kann in legitimer Nachfolge die Anpassung des Marxismus an die neuen Bedingungen vorgenommen werden, und in dieser Transformation kann der Marxismus seine Notwendigkeit einfordern. Dass die Notwendigkeit vorhanden ist, zeigt sich für Derrida in der scheinheiligen und manchmal inkonsequenten Verwirklichung der Menschenrechte. Auf jeden Fall bleiben sie formelhaft und in sich selbst inkonsequent, «solange das Gesetz des Marktes, die ›Auslandsverschuldung‹, die Ungleichheit der wissenschaftlich-technischen, militärischen und ökonomischen Entwicklung eine so monströse tatsächliche Ungleichheit aufrechterhalten wie die, die heute mehr als je zuvor in der Geschichte der Menschheit vorherrscht. (...) Kein Fortschritt der Welt erlaubt es, zu ignorieren, dass in absoluten Zahlen noch nie, niemals so viele Männer, Frauen und Kinder unterdrückt, ausgelöscht und ausgehungert wurden.»

Es gilt, die Gerechtigkeit einzufordern. Gerechtigkeit ist für Derrida radikal von ihren vermeintlichen aktuellen Realisierungen, den Menschenrechten und dem (internationalen) Recht zu unterscheiden. Sie nimmt in der Arbeit Derridas eine Ausnahmeposition ein: Ausgenommen ist sie von der Dekonstruktion, denn wie diese, so ist auch die Gerechtigkeit nicht dekonstruierbar. Sie ist mit anderen Worten unhintergebar. Zugleich scheint Gerechtigkeit nur möglich, wenn sie mit dem «Prinzip einer Verantwortlichkeit, jenseits jeder lebendigen Gegenwart gedacht wird. Deshalb ist es notwendig, die Möglichkeit des Gespensts zu denken und das Gespenst als Möglichkeit zu denken. «Es ist vielleicht das, was man heute denken und anders denken muss, wenn man sich fragt, wohin der Marxismus führen muss, wohin man ihn führen muss, indem man ihn interpretiert, was ohne Verwandlung

nicht möglich ist – und nicht, wohin er uns führen kann, so, wie er ist, oder so, wie er gewesen sein wird.» Eine Neue Internationale ist für Derrida ein Verbindendes, das ohne Status, ohne Titel und ohne Namen, gleichsam in der Anonymität und jenseits der Institutionen noch kommen wird. Es liegt darin ein grosses Vertrauen in das, was noch kommen wird, ein grosses Vertrauen in die Gerechtigkeit, die als grosse Abwesende noch zu kommen hat. Es ist dies für Derrida «eine bestimmte Erfahrung der emanzipatorischen Verheissung» und das Vertrauen in ein Messianisches ohne Messianismus – als ob Luther den Zug verpasst hätte und die Reformation ohne ihn stattfinden müsste. Derrida verfolgte in einer Reihe seiner Texte die Annahme, wonach zwischen der Gerechtigkeit und dem Recht, aber auch der «Idee» der Demokratie und dem, was unter diesem Namen tatsächlich verhandelt oder mit diesem Namen auf dem Markt der Ideen gehandelt wird, eine Kluft besteht. So hat die europäische Idee der Demokratie seiner Ansicht nach noch nie in befriedigender Weise existiert, sie hat also noch zu kommen. Auf dieses Kommen wird sein Wunsch gerichtet, auf eine kommende Demokratie, die jenseits der Institutionen und der Staaten Raum einnehmen soll. Als Idee stellt sie aktuell eine Unmöglichkeit dar, aber gerade in dieser Un-Möglichkeit formuliert sich – wie er in einem seiner letzten Texte schrieb – in aller Härte «die Dringlichkeit des Augenblicks (...). Dieses Un-Mögliche ist nichts Negatives, es ist eine Bejahung. Diese Bejahung erlaubt uns, auf kritische Weise den Pseudohandlungen, den Pseudoentscheidungen und den Pseudoverantwortlichkeiten Widerstand zu leisten.» Im Vertrauen auf dieses Kommende heisst es mit Derrida unterwegs zu sein zu einer Neuen Internationalen und der kommenden Demokratie jenseits der Institutionen.

*Anne Meyer*